

**THEOLOGISCH-PRAKTISCHE
QUARTALSCHRIFT****Das gottmenschliche Reich Jesu Christi.**

Von *Otto Cohausz S. J.*

Alle Einsichtigen beschäftigt die ernste Frage, wie es wohl zu ermöglichen sei, dem Christentum wieder mehr Werbekraft zu sichern. Viele und gute Vorschläge werden gemacht. Dürfte ihnen bescheiden noch einer zugefügt werden? Vor unsern Augen sehen wir mächtige neue Bewegungen erstehen, erstarken, mit beispielloser Begeisterung ganze Völker erfassen und mit hinreißender Zuversicht ihren Sieg vorantragen. Versuchen wir das Geheimnis solchen Erfolges zu lüften, so ergeben sich manche Gründe. Einer aber besteht gewiß darin, daß man es verstand, alle Versprechungen, Hoffnungen und Bestrebungen auf eine große, allumfassende, zündende Idee zu sammeln, eine große Reichsidee, sei es in faschistischem oder kommunistischem Gewande. Das dürfte ein Fingerzeig auch für uns sein. Scheinen will es, als ob wir uns oft doch zuviel bei den Einzelheiten aufgehalten haben, bei einzelnen Lehren, einzelnen Vorschriften, einzelnen religiösen Übungen, den großen, leuchtenden Zusammenhang, die letzte große Idee aber nicht genug hervorstrahlen ließen. Christus handelte anders. Anstatt Einzelheiten zu verkünden, begann auch er damit, einen großen Grundgedanken, eine große Idee der Welt vorzuhalten. Und diese Idee war ebenfalls keine andere, als die von einem neuen kommenden Reich, dem Reiche Gottes oder besser noch von dem „Königreiche Got-

tes“ (ἡ βασιλεία τοῦ Θεοῦ) (Mk 1, 15). Dieses Königreich Gottes (auch Himmelreich genannt, weil es vom Himmel kommt und dem Herrn des Himmels gehört) ruft er gleich bei seinem ersten Auftreten aus. Das legt er in ungezählten Parabeln immer wieder nach allen Seiten dar. Aus ihm leitet er alle Einzelehren und Vorschriften ab und auf dieses führt er wieder alle Einzelbetätigungen und Strebungen seiner Gläubigen als auf den letzten, einigenden Mittelpunkt zurück. Es ist ihm so sehr Kern und Stern seines ganzen Wollens und Unternehmens, daß er sein Evangelium einfachhin als das evangelium *regni* bezeichnet: „Diese Frohbotschaft vom *Reiche* wird verkündet werden in der ganzen Welt, allen Völkern zum Zeugnis“ (Mt 24, 14).

Was versteht nun Christus unter diesem Königreich Gottes?

I.

1. Allgemein gefaßt sieht er darin zunächst eine Herrschaft Gottes über die *Menschen*. Diese waren ja zum größten Teil dem einen wahren Gott entfremdet, hatten ihn, den Schöpfer und Herrn aller Dinge gänzlich aus dem Auge verloren, sich Götzen nach ihrem Bilde geschaffen, dienten ihnen. Mit dieser intellektuellen Abwendung ging die moralische Hand in Hand. Mochte das Naturgesetz auch nicht ganz erloschen sein, im ganzen machten die Völker sich doch ihre eigenen Gesetze, fühlten sie sich selbstherrlich und formten ihr privates und öffentliches Leben nach ihrem eigenen Gutdünken. Sowohl das religiöse Leben wie auch das soziale, sexuelle, wirtschaftliche, künstlerische, wissenschaftliche, staatliche. Kurz das ganze Menschtum mit seinem Wirken und Treiben hatte sich bei den Heiden völlig von dem einen Gott und Schöpfer losgelöst, sich auf sich selbst gestellt und war damit auseinander gefallen, zersplittert, entweiht, in Wirrwar geraten. Nun alle wieder zu dem einen Gott zurückzuführen, sie in Glauben, Liebe und Dienst ihm wieder zu verbinden, sie an sein Gesetz und seine gütige Leitung

wieder zu fesseln, damit sie so auch wieder die Segnungen von oben empfangen — das war das erste Ziel, das Christus mit Wiederaufrichtung der Königsherrschaft Gottes bezweckte.

Bei den Juden war der Gedanke bekannt. Ja, er bildete einen Hauptgegenstand ihrer religiösen Überlieferung und den Gesamtinhalt ihrer messianischen Erwartung. Aber anfänglich, wenn auch unvollkommen, so doch verhältnismäßig rein erfaßt, war er bekanntlich im Laufe der Zeit in das Irdisch-Weltliche verbogen und von vielem unheiligem Gestrüpp überwuchert. Nicht nur, daß man im Laufe der Zeit die Königsherrschaft Gottes als alleiniges Vorrecht Israels erachtete, von dem die der Vernichtung anheimfallenden Heiden gänzlich ausgeschlossen seien, auch den Charakter der Königsherrschaft sah man weit mehr in politischer Machtstellung, irdischem Wohlergehen, als in Segnungen geistiger Art.¹⁾

Hier nun greift Christus läuternd ein. Einmal betont er gegenüber der national-jüdischen Verengung mit aller Kraft wieder den alle *Völker umfassenden Charakter* des Königreiches Gottes. „Aber ich sage euch, viele werden vom Aufgang und Niedergang kommen und mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreiche zu Tische sitzen; die Kinder des Reiches aber werden hinausgestoßen werden in die äußerste Finsternis“ (Mt 8, 11; vgl. Mt 2, 1 ff.; 28, 18 ff.). Sodann auch stellt er die innere Eigenart in ganzer Reinheit wieder her. Das Königreich Gottes ist kein Reich von dieser Welt; es ist ein geistiges, ein vom Himmel kommendes, ein auf der Oberherrschaft und Leitung Gottes einerseits, auf Glauben, Liebe und Gefolgschaft aller Völker anderseits sich aufbauendes. Doch zu diesem, auch Israel nicht unbekannten Gedanken fügt er einen weit tieferen hinzu: Das Königreich Gottes fußt ganz auf der *Übernatur*: es stützt sich auf die Offenbarung, bringt Versöhnung, Erfüllung mit einem höheren Sein und Leben (der Gnade), ein Hineinschenken Gottes

¹⁾ Kalt, Bibl. Lexikon, Art. Reich Gottes.

in die Menschheit, ein ganz neues Verhältnis, das Vater-Kindgottesverhältnis, und damit eine neue einzigartige Gottgemeinschaft, nicht bloß eine moralisch-juridische, sondern eine reale seinsmäßige. Bewegt es sich so schon auf einer ganz anderen Ebene, als das von den Juden erträumte, so weist es in seinem ganzen Zweck auch hoch über das Irdische hinaus: erst im Jenseits, dem Besitz Gottes, im Himmel findet es seinen letzten Sinngehalt und seine Erfüllung. In dieser Welt lebend und wirkend ist es doch eschatologisch gerichtet.²⁾

2. Doch nicht nur auf die Menschen erstreckt sich das Königreich Gottes. Den kleinen Wandelstern Erde sieht Christus in einen weit größeren *Zusammenhang* eingebaut: in den des ganzen *Weltenalls*. Das verdankt sein Dasein ja ihm, dem einen und dreieinigen Gott, dem von Ewigkeit her allein Daseienden (Jo 14, 24), dem Lebendigen, der das Leben in sich selber trägt (Jo 5, 26), dem einzigen Allguten (Mt 19, 17), Allmächtigen (Mt 26, 53), Allwissenden (Mt 6, 6). Darum ist dieser Gott nicht nur Gebieter über die Menschen, sondern Herr des Himmels und der Erde (Mt 11, 25), König über die Sterne, Winde, Wolken, die Berge, Täler, Länder, die Menschen, Tiere, Pflanzen, des ganzen sichtbaren Weltalls und darüber hinaus auch über die Millionen Engel, mithin der ganzen Schöpfung. Alle sind seiner Oberherrschaft unterworfen. „Der Himmel ist sein Thron und die Erde der Schemel seiner Füße“ (Mt 5, 35).

Aber diese Königsherrschaft Gottes ist keine ruhende, nur juridisch-sachlich statische, sondern eine *rastlos tätige*, dynamische. „Mein Vater wirkt bis zur Stunde“ (Jo 5, 17). Er leitet die vernunftlose Welt. Er ist es, der die Sonne aufgehen und den Regen herabträufeln läßt (Mt 5, 45), der die Vögel des Himmels ernährt und die Lilien des Feldes kleidet (Mt 6, 26 f.), selbst die Sperlinge in seine Obhut nimmt (Mt 10, 29).

Mehr noch gilt seine Sorge den Menschen. Er schenkt ihnen das tägliche Brot, schützt sie vor Versuchungen,

²⁾ Ebd.

erlöst sie vom Übel (Mt 6, 11 ff.), erleuchtet ihren Verstand (Mt 11, 25), senkt den guten Geist in ihre Seelen (Lk 11, 13). Wacht er so mit seiner Vorsehung über alle, so lenkt er sie nicht minder durch seine Moralgesetze. Als der Allheilige dringt er auf entschiedene Abkehr von allem Bösen, gibt er in seinen Zehn Geboten die strengsten und umfassendsten Verhaltensmaßregeln für alle Gebiete des Einzel- wie des gesellschaftlichen und gesamten Völkerlebens. Verhaltensmaßregeln, die er aber nicht etwa nur zur Auswahl vorlegt, sondern zur strengsten Pflicht macht und denen er mit schärfsten Drohungen und lockendsten Verheißungen Geltung und Beachtung verschafft. Zum Mittelpunkt aller sittlichen Strebungen macht er dabei sich selbst. Wie er als Schöpfer der Ausgangspunkt ist, so ist er als Allüberragender und das höchste Gut wiederum auch das Endziel. Ihn aus ganzer Seele über alles und alles andere nur seinetwegen lieben, das ist das erste und wichtigste Gebot. Ihn ewig besitzen, mit ihm seine jenseitige Königsherrlichkeit teilen, das ist der treuen Gefolgschaft Lohn. Darin beruht das Endglück der Seele, für das alles andere in Schatten treten muß (Mt 16, 26). Mit dem doppelten Gesetz, dem der Natur und dem der Moral, hält er also die ganze Schöpfung in seiner königlichen Gewalt.

Wobei beachtet werden muß, daß er diese Königsherrschaft nicht etwa von einem über den Sternen entrückten Himmel her, sondern *inmitten der Schöpfung* ausübt. Gewiß bleibt er als der Ewige, Aussich-Seiende, Allüberragende, als der Schöpfer und ganz Andere, Einzigartige, von der Welt verschieden, transzendent, überweltlich, aber — gegenüber neueren Vorwürfen, die ihren immanenten Rassegott gegen den weltentrückten Christengott ausspielen, sei es besonders hervorgehoben — ist er doch auch innerweltlich, immanent. Denn er, als der unermessliche Geist, lebt in der Welt, ist ihr und jedem ihrer Teile allezeit gegenwärtig, nicht nur mit seinem Wissen, das selbst ins verborgenste Kämmerlein schaut (Mt 6, 6) und das Geheimste kundtut (Mt 10, 26),

mit seiner Allmacht (Mt 10, 29), sondern auch mit seinem ganzen Wesen, persönlich. Wie das Tageslicht die Wolke, so umgibt, durchdringt er gleichsam die ganze Schöpfung. Er trägt sie gewissermaßen in seinem Schoße, erhält, lenkt, belebt, regiert sie aus nächster Nähe; aus ihrer Mitte heraus. Rühmen sich andere: „Wir spüren unsern Gott in den Sternen, Wäldern, Bergen“, so läßt sich das weit richtiger vom Christengott sagen. Weltüberlegen ist seine Königsherrschaft, doch zugleich eine durchaus weltverbundene, weltinnerliche.

Zu reden wäre noch über den *Geist* dieser Königsherrschaft. Von einem höchstgeistigen, dreipersönlichen, freien, allweisen, allgerechten, allheiligen und allgütigen Wesen ausgehend, spielt sie sich in voller Freiheit, aber gemessen an den strengsten Normen der Weisheit, Heiligkeit ab, sammelt sie alles Leben und Streben in freiem, aber tiefsteinsichtigem Walten und Ordnen auf ein großes, erhabenes Ziel, auf das der ganzen Welt schon naturgemäß vorgezeichnete eine Ziel, auf Gott und der Teilnahme an seiner Herrlichkeit; ist sie dabei nicht etwa von despotischer Herrschsucht, sondern von wohlwollendster Liebe und Vatergüte getragen.

Wie unendlich hoch steht dieses Himmel und Erde umfassende, von einem solchen König geleitete, in diesem Geist verwaltete Gottkönigreich über allen andern heute der Welt angebotenen Ganzheitsgebilden, die entweder nur auf dem kleinen Planeten Erde ihr Dasein fristen oder in blinden kosmischen Kräften und einem schicksalhaften Naturverlauf des Alls ihr Höchstes und Letztes sehen. Wir können es verstehen, daß schon diese große Reichgottesidee auf die alte Welt mit ihrer engen Erdgebundenheit, Götzengeteiltheit und Zersplitterung verkündet, zündend wirken mußte.

II.

Aber Christus gab dieser schon mit der Schöpfung gegebenen Gottesherrschaft ein ganz neues Gepräge: er, der Gottmensch, machte sich zu ihrem Hauptträger und

Mittelpunkt. Nicht etwa nur dadurch, daß er, wie die Sache öfters angesehen wird, durch seine Predigt die Völker wieder den einen wahren Gott kennen, verehren und lieben lehrte und die Gottgläubigen zu einer neuen religiösen Kultgemeinde verband, dann abtrat und sein Werk, getrennt von ihm, andern zur weiteren Pflege und Ausbildung überließ. Er würde sich damit ja nur mehr oder weniger andern Religionsstiftern und Propheten gleichgestellt haben. Aber er brachte ganz wesentlich Neues.

1. Er erhob das Gottkönigreich schon als *äußeres Gebilde* betrachtet zu einer nie dagewesenen Höhe: er, der Gottmensch, machte sich zum innewohnenden Haupt und darum zum König der ganzen Gottesschöpfung. „Der Gottmensch ist das Haupt der ganzen Schöpfung und des Menschengeschlechtes insbesondere; damit ist das ganze Mysterium seiner Stellung in der Welt ausgesprochen.“³⁾ Bezeugt wird diese Wahrheit einmal im Epheserbrief. Paulus redet hier feierlich von dem großen Ratschluß, den Gott von Ewigkeit her betreffs des Menschengeschlechtes hegte und der in der Menschwerdung seines Sohnes zur Ausführung kam. Worin lag nun der letzte Sinn dieser? „Es war nämlich sein Ratschluß, den auszuführen er bei sich beschlossen hat: die Fülle der Zeiten eintreten zu lassen und dann alles, was im Himmel und auf Erden ist, in Christus als dem *Haupte zusammenzufassen* — ἀνακεφαλαιώσασθαι“ (Eph 1, 9 f.). Als weitere Bestätigung heißt es im Schreiben an die Kolosser: „Er (Christus) ist das Ebenbild Gottes des Unsichtbaren, der Erstgeborne vor aller Schöpfung, denn in ihm ist alles erschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, Sichtbares und Unsichtbares, seien es Throne oder Fürstentümer, Herrschaften oder Mächte: alles ist *durch* ihn und *für* ihn erschaffen. Er steht an der Spitze von allem und alles hat in ihm Bestand . . . So sollte er in allem den Vorrang haben“ (1, 15 ff.).

Zunächst ist Christus das Haupt des ganzen *Menschengeschlechtes*. Das folgt außer aus den eben ange-

³⁾ *Scheeben*, *Myster. d. Christ.*, Freiburg 1911, S. 314.

führten Belegen besonders noch aus der ihm zugewiesenen Stellung als des zweiten Adam (1 Kor 15, 20 ff.; Röm 5, 22 ff.). Der erste Adam war das Haupt der ganzen Menschheit, natürlich und übernatürlich betrachtet. Natürlich, indem er der Anfang, der Erzeuger der ganzen Menschenfamilie ward, die durch die Bande der Abstammung und des Blutes als ein Ganzes mit ihm verbunden blieb. Übernatürlich insofern, als an ihn als den ersten Begnadeten und Träger der übernatürlichen Ordnung die Erhaltung und die Weitergabe der Gnade geknüpft war.

Als zweiter Adam tritt auch Christus in dieses Hauptverhältnis ein, aber in verschiedener, weit höherer Art als sein Vorgänger. Einmal schon *natürlich* betrachtet. Zwar kann er sich nicht auf einen ursächlich das leibliche Leben allein schenkenden Zusammenhang mit der Gesamtmenschheit berufen wie der erste Adam, dafür knüpft er einen neuen, nicht weniger weitgreifenden und innigen. Er schafft sich seine Menschheit nicht etwa droben im Himmel an, er entnimmt sie dem Schoße der allerseligsten Jungfrau. Diese aber war eine Adamstochter, erfüllt mit Adamsgeblüt, blutsverbunden mit dem ganzen Adamsgeschlecht. Dadurch trat nun der menschgewordene Logos auch in enge Beziehung zur ganzen Menschheit. Hypostatisch zwar verband er sich nur den für die Bildung seiner gottmenschlichen Person Maria entnommenen Keim. Da dieser aber mit der ganzen Menschheit blutsverbunden war, so wurde er in loserer, aber wirklicher Weise mit dem ganzen Adamsgeschlecht geeint. Ähnlich wie der Gatte am Traualtar eine eigentliche *Vermählung* zwar nur mit seiner Gattin eingeht, zugleich aber auch deren ganze Sippe verwandtschaftlich sich angliedert. Aber Christi Verbindung geht tiefer. Sie ist eine eigentliche *Blutsverwandtschaft* mit dem ganzen weitverzweigten Menschengeschlecht.

An sich würde er dadurch zwar nur Menschensohn und Bruder aller Menschen, eine der Früchte am Adamsstamm, ein Glied unter den andern. Aber er ist ja nicht

nur Mensch, der überhaupt erst mit dem Werden aus Maria beginnt. Er ist der von Ewigkeit her seiende Sohn Gottes. Wurzelt er mit seinem einen Teil in der Menschheit, dann mit dem andern in der Gottheit. Er ist der Eingeborne, der, während er in Maria Mensch wird, zugleich „im Schoße des Vaters ruht“ (Jo 1, 18), der Abglanz des Vaters, Gott von Gott, der Allüberragende, der Schöpfer der ganzen Welt. Senkt der sich in die Menschheit ein, folgt, daß er nur als ihr Haupt in Betracht kommt. So ist sein Anspruch auf die Würde und Stellung des Hauptes weit berechtigter, als der des ersten Adam. Zumal auch ein ursächlicher Zusammenhang nicht fehlt. Denn entstammen die Menschenkinder auch nicht wie beim ersten Adam seinem Schoß, so war und ist er als Gott und jetzt als Gottmensch doch bei der Entstehung jeden neuen Lebens schöpferisch mittätig, in diesem Sinne also doch auch Vater der Menschheit. Schon natürlicherweise kommt ihm also das Hauptsein über das ganze Adamsgelecht zu. Treffend sagt Scheeben: „Das ganze Menschengeschlecht wird der Leib des Sohnes Gottes, wenn ein Glied desselben dem Sohne Gottes einverleibt wird . . .“ Es „ist eine solidarische Masse, welche als Ganzes in die Person Gottes aufgenommen wird, wenn ein Teil derselben in diese Person eintritt. Dieser erste Teil wird auf eine ganz besondere Weise mit dem Worte vereinigt, in der absoluten Einheit der Person; er ist per se und absolut Fleisch und Leib des Sohnes Gottes . . . aber als Erstling tritt er nicht aus seiner Kontinuität mit dem Geschlechte heraus; in ihm und durch ihn wird die ganze Masse von der Person des Wortes angezogen. Das ganze Geschlecht wird ebenfalls der Leib, das Fleisch des Wortes, nicht in einem bloß bildlichen Sinne, sondern wahrhaft und reell, weil einerseits die Einheit des Geschlechtes mit der Menschheit Christi und andererseits die Einheit dieser Menschheit mit der göttlichen Person eine wahre und reelle ist“.⁴⁾

Aber die natürliche Ordnung bildet nur den Unter-

⁴⁾ Scheeben, Myst., S. 317.

bau für die *übernatürliche*. Auch über sie war, wie geschildert, Adam in gewissem Umfange als Haupt gesetzt. Mehr noch wurde es Christus. Er stellte nicht nur durch sein Sühneverdienst die übernatürliche Ordnung im ganzen wieder her, er schuf sich auch ein übernatürliches Gebilde an, durch das er die Gnaden verteilte, in das er die Begnadeten aufnahm, in dem er sie sich angliederte wie einen Körper dem Haupt. „Alles hat er ihm zu Füßen gelegt und ihn zu dem alles überragenden Haupte der Kirche gemacht. Sie ist sein Leib, erfüllt von ihm, der alles in allem erfüllt“ (Eph 1, 22 f.). Durch dieses kirchliche Gebilde nun sucht er alle Völker zu der ihnen bestimmten übernatürlichen Reichgottesgemeinschaft zu erheben.

Wollte man einwenden, es gehöre doch nur ein Teil der Menschen zur Kirche und darum sei Christus nur deren Haupt, so tritt der heilige Thomas dem eingehend entgegen. Ausgehend von den Worten der Heiligen Schrift: „Er ist der Heiland aller Menschen“ (1 Tim 4, 10) und „Er ist die Sühne für unsere Sünden, nicht für unsere bloß, sondern auch für die der ganzen Welt“ (1 Jo 2, 2), fügt er hinzu: „Die Menschen retten und Sühne für ihre Sünden sein, kommt Christus zu in seiner Eigenschaft als Haupt. Also ist Christus das Haupt aller Menschen.“⁵⁾ Dem Einwand, daß nur ein Teil der Menschen zur Kirche gehöre, begegnet er mit einer Unterscheidung zwischen der amtlich organisierten Kirche und dem corpus der Kirche in weiterem Sinne. „Der Leib der Kirche setzt sich aus den Menschen zusammen, die von Anfang der Welt waren und bis zu ihrem Ende sein werden . . . Christus ist das Haupt aller Menschen, aber in verschiedenen Abstufungen. Zuerst und in vollendetem Maße ist er das Haupt derer, die ihm actu vereint sind in der Glorie; zweitens derer, die ihm actu vereint sind durch die Liebe; drittens derer, die ihm actu vereint sind durch den Glauben; viertens derer, die ihm vereint sind solum in potentia nondum reducta ad actum, quae tamen est ad

⁵⁾ 3 q. 8 a. 3.

actum reducenda secundum divinam praedestinationem; fünftens derer, die ihm in potentia vereint sind quae nunquam reducetur ad actum. Auch diese bleiben, solange sie in dieser Welt leben, potentia Glieder Christi. Scheiden sie aber von hinnen, dann hören sie vollkommen auf, Glieder Christi zu sein, quia jam nec sunt in potentia ut Christo uniantur“.⁶⁾

Somit ist Christus natürlich und besonders übernatürlich betrachtet das Haupt des ganzen Adams-geschlechtes. Es ist Christus „in seinem höheren Wesen und kraft desselben dem ganzen Geschlecht als ein Familienhaupt geschenkt . . . mit dem die übrigen Menschen eine natürliche Gemeinschaft bilden sollen, um als seine Familienglieder oder Angehörige an seinen übernatürlichen Vorzügen und Gütern teilzunehmen“.⁷⁾

Doch Adam war nicht nur Haupt des Menschengeschlechtes, er war, da er als Mensch einerseits alle Teile der materiellen Welt in sich barg, die Elemente der anorganischen Welt, das Leben der Pflanzen und Tiere und infolge seiner geistigen, unsterblichen Persönlichkeit, der Gottebenbildlichkeit hoch über sie herausragte, auch Haupt der *ganzen sichtbaren Schöpfung*, gesetzt als König und Gebieter, sie zu beherrschen (Gen 1, 27 ff.; Ps 8, 1 ff.). Weit mehr ist das bei Christus der Fall, denn als Mensch der sichtbaren Schöpfung entnommen steht er mit ihr, die ein großes, zusammenhängendes Ganzes bildet, in innerstem Zusammenhang und zudem ragt er als Gottmensch nicht nur weit höher über sie empor als Adam; er ist auch weit ursprünglicher ihr Herr und Gebieter, ihr geborener Eigentümer und König. So ist Christus das Haupt der ganzen sichtbaren Schöpfung.

Aber noch weiter dehnt sich dieses Hauptsein aus, auch über die *unsichtbare Geisterwelt*. Als Leib-Seele-Wesen birgt der Mensch nicht nur das Wesenhafte der materiellen, vernunftlosen Welt, sondern auch das der reinen Geister in sich, fließen in ihm die beiden Hälften

⁶⁾ Ib.

⁷⁾ Scheeben, Handb. d. k. D. III, S. 139.

des Universums, die geistige und die materielle Natur zusammen, ist er das Bindeglied beider. So tritt er bereits in Verbindung auch mit der Engelwelt. Allerdings begründet das allein noch keine Überordnung, sondern nur eine gewisse Zusammengehörigkeit. Darum war Adam auch nicht das Haupt der Engel. Christus aber kann sich dieses Vorranges rühmen. Ausgesprochen ist das in der oben erwähnten Stelle des Epheserbriefes, worin ja gesagt wird, daß es Gottes Ratschluß war, „alles, was im Himm^{el} und auf Erden ist, in Christus als dem *Haupte* zusammenzufassen“ (1, 10), ihn zu erheben über alle Herrschaften und Mächte, Fürstentümer und Gewalten“ (1, 21). Wenn es dann weiter im Kolosserbrief heißt: „In ihm ist alles erschaffen, was im Himm^{el} und auf Erden ist, Sichtbares und Unsichtbares, seien es Throne oder Fürstentümer, Herrschaften oder Mächte: alles ist durch und *für ihn* erschaffen. Er steht an der Spitze von allem und alles hat in ihm *seinen Bestand*“ (1, 16 f.); wenn er dann im Hebräerbrief als Sohn allen Engeln, die nur dienende Boten in seinem Haus sind, entgegengestellt wird (1, 5 ff.), so will das alles doch mehr bezeugen, als nur eine Überlegenheit an Würde. Es besagt einen innigen Zusammenhang und beherrschenden Mittelpunkt, also daß er Haupt auch der Engel ist. So bezeichnet ihn denn auch der Kolosserbrief noch ausdrücklich als „das Haupt jeglicher Herrschaft und Macht“ (2, 10). Allerdings ist Christus als Mensch nicht ganz der gleichen Natur wie die Engel. Auch fehlt ihm die leibliche Verbundenheit, die er mit dem Menschengeschlecht besitzt. Aber es ist doch eine gewisse geistige Gleichförmigkeit der Seele Christi noch vorhanden und auch die Zusammengehörigkeit zu einem Ganzen fehlt nicht. Einmal reihen sich die Engel als Geschöpfe des einen Gottes und als Glieder in die eine Schöpfungsgemeinschaft ein. Und zweitens sind sie mit allen andern Geschöpfen zu einem Ziel verbunden, der Verherrlichung Gottes. Mit den Menschen noch zum ewigen Besitze Gottes. Sie bilden also vergleichsweise mit dem ganzen Universum einen Leib. So wird

der mit dem Universum als Haupt verbundene Christus auch ihr Haupt, das wegen seiner personalen Verbindung mit dem Wort Gottes auch sie hält, trägt und auf sie einwirkt.⁸⁾ So ist durch die in der Menschwerdung vollzogene personale Verbindung mit dem göttlichen Logos die ganze Schöpfung an Christus den Gottmenschen als Höhepunkt, Mittelpunkt und Träger angeschlossen. Er ist ihr Haupt und sie in gewissem Sinne sein Leib. Wobei aber, wie oben schon erwähnt, die Angliederungsart an ihn nach den einzelnen Kreisen (persönlicher Leib, Kirche, Menschheit, materielle sichtbare Welt, Engel) wohl zu unterscheiden bleibt.

Durch diese Einsenkung des Gottmenschen als Haupt erhielt nicht nur das aus den Menschen sich zusammensetzende, es erhielt das die ganze Schöpfung umspannende Gottesreich einen ganz neuen, erhabenen Charakter. Es wurde auf eine gottmenschliche Ebene erhoben, in die hypostatische Ordnung versetzt. Im Gottmenschen als Haupt erhielt die Schöpfung die denkbar höchste Vollendung, ihren Schlußstein, ihre Krone, ihre goldene Kuppel; in ihm als einen mit ihr verwachsenen und doch zugleich in den Himmel ragenden Gottkönig und Hohenpriester eine alle Naturordnung hoch übersteigende Würde; in ihm, dem nicht mit irdischem Chrisam, sondern mit dem Wort Gottes Gesalbten, dem Christus in ureigenster Gestalt, eine göttliche Salbung und Weihe; wurde sie zu einem heiligen Dom Gottes.

Im Gottmenschen als Haupt erhält die ganze Schöpfung auch wieder einen neuen *einigenden Mittelpunkt*. Durch den Abfall von dem einen Gott und die Hinwendung zur Vielheit der Götzen war die ursprünglich eine Menschenfamilie in unzählige Teilchen zersplittert, durch den Sündenfall hatte sich ein Riß zwischen Mensch und Naturwelt vollzogen und auch eine Kluft zwischen den Gott treu gebliebenen Engeln und der Gott abgewandten Adamsfamilie aufgetan; in Christus als dem Haupt aber

⁸⁾ St. Th. 3 q. 8 a. 4.

wurde nun ein Grund zu neuer Einigung gelegt, der dann in der Erlösung zur vollen Auswirkung kam. In Christus als dem einen Haupt verbunden, gemeinsam von ihm getragen (Kol 1, 17), ihm als der einen Spitze unterstellt, auf ihn als gemeinsames Ziel hingeeordnet (Kol 1, 16 f.), sah die Schöpfung ihre Einheit in der Grundlage wiederhergestellt.

Aber nicht nur untereinander waren die einzelnen Reiche auseinandergefallen. Es trennte sie auch eine weite Kluft von Gott. Einmal die der *Sünde*. Die schloß Christus, indem er als Haupt der ganzen Menschheit Adams Schuld tilgte. „Es war Gottes Wille, in ihm die ganze Fülle wohnen zu lassen und durch ihn alles mit sich zu versöhnen, alles auf Erden und alles im Himmel, indem er durch sein Blut am Kreuze Frieden stiftete“ (Kol 1, 19 f.). Sagt der Apostel „alles“, so folgt, daß diese Versöhnung sich nicht nur auf die Menschen, sondern auch auf die ganze sichtbare Schöpfung erstreckt, denn auch sie ward mit dem Menschen „der Knechtschaft der Verderbnis“ unterworfen (Röm 8, 21).

Zu der durch die Sünde geschaffene kam eine noch ursprünglichere Gottesferne, die der *Geschöpflichkeit*. Sind Gott als ens a se und alle Geschöpfe aus sich ein Nichts doch durch einen unendlich tiefen und weiten Abgrund voneinander getrennt. Den überbrückte nun Christus. In sich selbst schloß er Gottheit und Menschheit zu einer personalen Einheit zusammen. Dann als mit ihm verwachsenes Haupt und Blutsverwandter verleibte er sich das ganze Menschengeschlecht zwar nicht hypostatisch, aber doch real ein, verband es so erst mit seiner Person dem Logos und da er stets „im Schoße des Vaters ruht“ (Jo 1, 18), auch mit dem Vater und dem Heiligen Geiste. Als Mensch ein Ganzes mit dem Menschengeschlecht, ja mit der ganzen geschaffenen Welt, deren Haupt, als Gott eins mit dem Vater und dem Heiligen Geiste, „hebt er in seiner Person die Welt in die nächste Nähe, in die innigste Verbindung mit dem ewigen Vater empor und trägt anderseits die Einheit, die er mit dem

Vater hat, weiter nach außen und leitet sie über auf die ganze Welt. Er verflucht Gott und seine Kreatur durch eine so innige Einheit und Wechselbeziehung, daß dadurch nicht allein jede Trennung der Kreatur von Gott durch ihren Abfall, sondern auch der unendliche Abstand der Kreatur von Gott, in dem sie schon von Natur aus steht, überwunden und aufgehoben wird“.⁹⁾

Damit hängt ein ganz neues *seelisches Verhältnis* Gottes zur Menschheit und ganzen sichtbaren Schöpfung zusammen. Stand die Welt wegen ihrer Sündenschuld bisher unter dem Zorne Gottes, so leuchtet ihr jetzt wegen ihrer Verbindung mit dem gottmenschlichen Haupt wieder Gottes Huld. Möchte Gott ob ihrer Unreinheit die Welt verstoßen, so sieht er sich durch einen Blick auf ihr neues Haupt, das ja völlig sündenrein, allheilig, sein geliebter Sohn ist, gegen dessen Glanz alle Sünden der Welt verschwinden, doch wieder zur Versöhnung und gnädigen Aufnahme in seine Freundschaft bereit. Gewiß wird dieses Huldverhältnis beim einzelnen erst durch die Liebe und den gläubigen Anschluß an den Gottmenschen voll wirksam: „Der Vater liebt euch, weil ihr mich liebt und weil ihr geglaubt habt, daß ich von Gott ausgegangen bin“ (Jo 16, 27), aber es ist doch durch die Menschwerdung bereits grundgelegt und dauernd gefestigt. Im Anschluß an Irenäus und Tertullian sieht Scheeben mit Recht in der Einsenkung des Logos als des Hauptes eine „gewisse wechselseitige, reale *Verpfändung* Gottes und der Kreatur“.¹⁰⁾ Gott gibt seinen Sohn als Pfand seines Wohlwollens, nimmt anderseits das der Menschheit entlehnte Fleisch seines Sohnes als sein eigen, als Pfand der Menschenfamilie an. Damit ist beiderseitig die Grundlage und Gewähr für ein unwandelbares Wohlwollen und Freundschaftsverhältnis geschaffen. Zu diesem schon mit der Menschwerdung gegebenen Rechtstitel auf neue Huld und Liebe tritt nun noch der aus der Erlösung gewonnene. Mit dem ganzen Verdienst seines

⁹⁾ Scheeben, Myst., S. 351.

¹⁰⁾ Ebd. S. 354 ff.

Sühneleidens ausgestattet, tritt nun unser Haupt als Fürsprecher vor den Vater hin, mit vollem Rechtsanspruch auf unsere Begnadigung, da er ja nach strengstem Recht die Schuld beglich. Somit hängt Gottes Huldgesinnung nicht von Willkür ab, sie gründet sich auf einem zweifachen, der Schöpfung innewohnenden, mit ihr dauernd verbundenen, in Christus dem Haupt und Erlöser sich anbietenden Titel, kann daher von der Schöpfung als Ganzes genommen nie mehr weichen.

Mit dem Gottmenschen als Haupt wird der ganzen Schöpfung weiter ein neues innerweltliches, *ordnendes Prinzip* eingefügt. Einmal, indem Christus die Herrschaft über die ganze Welt zufällt. Denn, hat er auch nicht als Mensch diese geschaffen, so doch als die in diesem bestehende göttliche Person, „die das auf den Titel des Schöpfers gegründete Recht auch in ihrer Menschheit und durch dieselbe genießen und ausüben kann“.¹¹⁾ Grundsätzlich besitzt er damit sowohl das Eigentums- wie das Leitungsrecht über die ganze Schöpfung, wenn er sich auch der Ausübung dieser Rechte teilweise, man denke an die staatliche Regierung, tatsächlich begeben hat.¹²⁾ „Ihm ist alle Gewalt gegeben, im Himmel und auf Erden“ (Mt 28, 18). Er ist der Universalerbe Gottes (Hebr 1, 2). Kann Moses sich im Hause Gottes nur als Diener betätigen, so steht Christus als Sohn über seinem Hause (Hebr 3, 6). Er ist der geliebte Sohn, den alle hören, dessen Anordnungen sie befolgen müssen. Weiter zeigt sich sein Charakter als weltordnendes Prinzip darin, daß mit ihm als dem Wort die ursprüngliche *Uridee und Norm*, nach der die Welt entworfen, geschaffen und geordnet wurde, der Welt jetzt eingesenkt wurde und sie aus dem Chaos heraus neu zur ersten Ordnung zurückzuweisen und zurückzuführen beginnt.

Das bezieht sich nicht nur auf das übernatürliche Gebiet (Zurückführung aus dem Zustand der Knechtschaft in den der Kindschaft und Gottgemeinschaft, dem

¹¹⁾ Scheeben, H. III, S. 134.

¹²⁾ Einzelheiten Scheeben a. a. O.

Aufbau des übernatürlichen Reiches), sondern auch auf das *natürliche*. Uermüdlich hat die Kirche zahlreichen Häresien gegenüber Wert auf die Feststellung gelegt, daß der Logos *unsere* Menschennatur und das *unverkürzt*, mit all ihren naturgegebenen Teilen, die Sünde allein ausgenommen, angenommen habe. Damit ist eine Bejahung des Gottmenschen, nicht nur des ihm persönlich Menschlichen, sondern der gesamten menschlichen Natur mit all ihren geordneten Anlagen, Entwicklungen und Erscheinungsformen gegeben. Also des naturgegeben physischen, seelischen, wissenschaftlichen, künstlerischen, wirtschaftlichen, sozialen, staatlichen Lebens, der Familie, Sippe, der Rassen, Berufe, Stände, Reiche. Aber alle sollen nach ihm, der Uridee und dem neueingegliederten Vorbild, wieder geordnet werden, das Verhältnis, die Unterordnung unter Gott und die Einordnung in den ewigen Plan des Vaters wieder einnehmen, ähnlich wie seine menschliche Natur in der hypostatischen Vereinigung und in seinem ganzen Erdenleben es tat.

Doch mit dem Gottmenschen als Haupt wurde der Schöpfung nicht nur ein neues Ordnungs-, sondern auch noch ein neues *belebendes Prinzip* eingepflanzt. Von der Hebung des Sündenfluches und der Versöhnung mit Gott war bereits die Rede. Aber es hieß die Erlösungstat des Gottmenschen nur zum kleinsten Teil verstehen, wollte man sie auf diese mehr negative Seite beschränken. Ihr Hauptwert liegt darin, daß Christus zunächst der Menschheit wieder das Gnadenleben vermittelte, ihr die Möglichkeit wieder erwarb, Kinder Gottes zu werden, sie mit dem Heiligen Geist erfüllte, in ihr die ganze Dreifaltigkeit als Bewohnerin der Seelen ansiedelte, sie also zu einem ganz neuen Bund mit Gott zusammenfügte, sie zu denkbar innigster Gottgemeinschaft erhob, sie mit dem Dreifaltigen Gott als Ursprung und Endziel in einer nie dagewesenen Art verknüpfte. In diese neue übernatürliche Ordnung zog er aber nicht nur die Menschen, er zog in sie auch die ganze andere Schöpfung hinein, soll ja nach Eph 1, 3 alles, was „im Himmel und auf Erden“

ist, in Christus seine Erneuerung erfahren. War zunächst die *vernunftlose sichtbare Schöpfung*, der Wohnplatz des Menschen, durch seinen, ihres Königs Fall mit in seinen Fluch hineinverstrickt, windet sie sich seinetwegen in Wehen und Seufzen, harrend der Offenbarwerdung der Kinder Gottes (Röm 8, 19 ff.), so muß auch sie mit der Wiederherstellung des Menschen ebenfalls vom Fluche befreit und in die alte übernatürliche Ordnung, wenn auch erst noch unvollkommen, wieder mitversetzt werden.¹³⁾ Was dann die Engelwelt anbelangt, so sei die zwischen Skotisten und Thomisten viel erörterte Frage, ob alle Engel Christus ihre erste Gnade oder wenigstens die guten unter ihnen ihm die Festigung in der Gnade verdanken, offen gelassen. Jedenfalls aber gehen von Christus, da sie Glieder des Universums sind und er auch ihr Haupt ist, übernatürliche Einflüsse auf sie über. In ihm, dem gottmenschlichen Haupt, erlangen auch sie eine ganz neue Erhöhung und Würde. In ihm, als dem Hohenpriester der Schöpfung, eine ganz neue Weihe. Ihr Lob mit dem seinen verbindend, vermögen sie darum ihrem Endziel, der Verherrlichung Gottes in ganz anderer Weise als sonst gerecht zu werden. Und erhält, haben die Thomisten recht, durch Christi Menschwerdung und Erlösung auch ihre *wesentliche* Glückseligkeit keinerlei Zuwachs, so wird doch durch den Anblick der Herrlichkeit und Fruchtbarkeit des Gottmenschen, durch die Wiedergeburt der Menschheit, Tilgung der Sünde aus dem Weltall, Ausfüllung der infolge der Untat Luzifers in ihren Reihen gerissenen Lücken durch die Auserwählten unter den Menschen akzidentell ihre Himmelsfreude bedeutend vermehrt. Ob aber Christi Einfluß nicht noch weiter geht?¹⁴⁾ So auch sind die Engelwelten mit in die neue übernatürliche Ordnung hineinbezogen.

Dabei verdient noch Beachtung, daß, während die Übernatur früher nur lose, *äußerlich* mit Adam und der Welt verknüpft war, sie jetzt dauernd *innerlich* mit ihr

¹³⁾ Heinrich, Dogm. Theol. VII, S. 778.

¹⁴⁾ Ebd. S. 779; Scheeben, H. III, S. 370.

verbunden ist, da Christus als Haupt oder als Wurzel der Übernatur mit der Schöpfung verwuchs, von innen heraus die Gnadenkräfte und das übernatürliche Leben spendet. Er zieht nicht nur als Mittler zwischen Gott und Welt stehend Gnaden herab, als übernatürliches Haupt übt er auch einen „direkten Einfluß“ auf die Glieder aus. „Aus seinem Innern, aus seiner Lebensfülle muß er Gnade und Leben in seine Glieder ausströmen; die übernatürliche Wirksamkeit Gottes muß durch ihn hindurchgehen.“¹⁵⁾

Nicht nur in der Befreiung von der Schuld, in der Wiederherstellung und *Vervollkommnung* einer Himmel und Erde umspannenden übernatürlichen Weltordnung haben wir also den tieferen Sinn seiner Aufgabe zu erblicken. Einer Weltordnung, die aber die natürliche Ordnung nicht beiseite schiebt, sie vielmehr, wie früher gezeigt, in all ihren geordneten Erscheinungen bejaht, zu sich erhebt, mit sich in organischen Zusammenhang bringt. Als Haupt der Natur und Übernatur will Christus beide, zu einem Ganzen verbunden, als die eine Gottes-schöpfung, die eine Königsherrschaft Gottes ihrer neuen Vollendung zuführen.

Fassen wir alles zusammen: in das von Anbeginn bestehende, die ganze Schöpfung umfassende, zerfallene Gottesreich tritt Christus als Universalerbe und Vollender ein. Er, der Gottmensch, senkt sich als Haupt dem Universum ein, schließt, was im Himmel und auf Erden ist, als ein einheitliches Ganzes, in etwa als einen Leib, sich an, verleiht ihm damit wieder eine Einheit, eine ungeahnte neue Würde, Weihe und Huld bei Gott, führt es wieder auf den dreipersönlichen Ewigen als Ursprung und Endziel zurück, bringt als der Hohepriester in aller Geschöpfe Namen dem Vater die ihm gebührende Ehre dar, erlangt als Mittler, Fürsprecher, Erlöser der Menschheit wieder Verzeihung, neue Annahme als Kindesstatt. Als gottmenschliches Haupt trägt er die ganze Schöp-

¹⁵⁾ Scheeben, Myst., S. 393.

fung, beherrscht, ordnet er sie, nicht nur in seiner Eigenschaft als Lehrer und Gesetzgeber, sondern auch als die, jetzt mit ihr verbundene, göttliche Weisheit (Spr 8, 22 ff.). Vor allem wirkt er in ihr als Neuspender des übernatürlichen Seins und Lebens, als Durchdringer mit dem Göttlichen, als Erheber in die Gottgemeinschaft, die zwar in vollem Sinne nur die Menschheit erfaßt, aber auch auf das ganze Weltall überstrahlt.

Wohl tritt dieses neue gottmenschliche Universalreich noch nicht in seiner vollen Ausgestaltung in die Erscheinung, noch liegt es in schwerem Kampf mit dem Reich der Finsternis, wohl dauern die Wehen und das Seufzen der Schöpfung fort, aber es wächst doch stetig weiter. Zunächst gewinnt es im corpus Christi mysticum unter den Menschen immerdar an Weite und Tiefe, reift es zum „Vollalter Christi“ heran. Hat es darin aber die ihm von der Vorsehung gesteckte Größe und Form erreicht, ist die Zahl der Auserwählten voll, sind im Weltgericht die Kinder der Finsternis ausgeschieden, dann wird es im Vollglanz als das „himmlische Jerusalem“, als das Zelt Gottes unter den Menschen hell erstrahlen (Off 21, 3 ff.). Dann aber auch wird die ganze Schöpfung von dem auf ihr lastenden Fluch befreit, ihr Seufzen gestillt, auch sie die „herrliche Freiheit der Kinder Gottes“ mitgenießen (Röm 8, 21), ein neuer Himmel und eine neue Erde werden, auf der die Gerechtigkeit wohnt (2 Petr 3, 13). Dann wird in wiedergewonnener Reinheit und in dazu erhaltener neuer Verklärung die ganze geschaffene Welt sich um ihr in der Auferstehung verklärtes Haupt scharen, dann aber der Gottmensch sich und dieses neugeschaffene Reich dem Vater unterstellen und übergeben (1 Kor 15, 24 ff.), „damit Gott alles in allem sei“, d. h. wie die Schöpfung von ihm ausging, nun auch zu ihm zurückkehre und ganz von ihm in Besitz genommen und erfüllt werde.

Wie ganz anders, ungleich größer und erhabener erscheint in dieser Schau Jesus Christus, als wird er nur

in seinem Leben und Wirken auf der kleinen Erde betrachtet, als der Lehrer der Menschheit oder der Gründer irgend einer irdischen Religionsgemeinschaft oder auch als der Erlöser, der die große Menschheitsschuld durch eine einmalige Tat sühnte und dann sich wieder von der Welt zurückzog. Ihm als Haupt der ganzen Schöpfung fällt eine kosmische Stellung und Bedeutung zu. Darum ist es auch wieder zu eng gesehen, ihn nur als Haupt des corpus mysticum zu sehen. Als solcher ist er mitsamt diesem Leibe in einen weit ausgedehnteren Rahmen eingespannt: in den der trinitarischen Gottesherrschaft. Als deren Beauftragter tritt der Logos in diese geschaffene Welt, sie wieder zu erheben, zu läutern, mit dem Göttlichen zu erfüllen und sie dann wieder ganz dem Dreieinigen zu unterstellen, damit dieser, wie er der Erste war, so auch der Letzte alles Seins und Lebens sei. „Darauf findet die Vollendung statt, wenn er Gott das Reich übergibt, nachdem er alle Herrschaft, Macht und Gewalt zunichte gemacht hat. Denn er muß als König walten, bis er alle Feinde unter seine Füße gelegt hat. Der letzte Feind, der vernichtet wird, ist der Tod . . . Wenn ihm aber einmal alles unterworfen ist, dann wird sich auch der Sohn selbst dem unterordnen, der ihm alles untergeordnet hat, damit Gott alles in allem sei“ (1 Kor 15, 24 ff.).

Wie verschwindend klein und fahl nehmen sich gegen dieses Himmel und Erde, Zeit und Ewigkeit umfassende gottmenschliche Reich mit seinen Aufgaben und Gütern, doch alle nur auf diesem Sandkörnchen Erde, nur für eine Zeitsekunde, sich bildenden und abwickelnden Reiche aus! Sollte man von einer ausführlichen, anschaulichen Gegenüberstellung des gottmenschlichen Reiches oder der Königsherrschaft des Dreifaltigen und aller anderen Reichsgebilde sich nicht neuen Glauben und freudigere Begeisterung für Christi Reich versprechen dürfen?